



INGOLSTADT *informiert*

AUSGABE 10/2015



Happy Birthday!

Das Jobcenter wird
10 Jahre alt



Lücken schließen

„Innenentwicklung“ bei
der Bebauung



Herzinfarkt:

„Chest Pain Unit“ des
Klinikums rezertifiziert

Das schmeckt gut!

Die Mittagsverpflegung an Kitas und Schulen





Bald geht's los



Nur noch wenige Tage, bis am 21. März wieder die Mittelbayerische Ausstellung (miba) beginnt. Ab 9. März muss der Volksfestplatz als Parkfläche komplett gesperrt werden. Ersatzparkflächen gibt es zum Beispiel an der Nördlichen Ringstraße und in der Harderstraße. Der Abbau der miba-Hallen wird bis Mitte April dauern, die Parkplätze werden nach und nach freigegeben.

Foto: Schalles

Wird untersucht

Das Städtebauliche Einzelhandelskonzept Ingolstadt (kurz SEEK) aus dem Jahr 2007 wird fortgeschrieben. Das Konzept formuliert die künftigen Ziele für die Einzelhandelsentwicklung und setzt einen Rahmen für planerische Entscheidungen. In den nächsten Wochen wird zunächst eine umfangreiche Bestandserhebung der Einzelhandelsflächen in der Innenstadt und dem gesamten Stadtgebiet durchgeführt. Bis Sommer soll der Untersuchungsbericht vorliegen.

Zahl der Woche

2

Monate hat das Deutsche Medizinhistorische Museum geschlossen. Das ist notwendig, um den derzeit entstehenden Neubau mit der Alten Anatomie zu verbinden. Ab dem 1. April kann das Museum eingeschränkt wieder besucht werden, der zur Baustelle hin gelegene Seitenflügel bleibt weiter geschlossen.

Soziales

Zweite Karriere

Die „Perspektive 50plus“ des Jobcenters

Wer im Alter arbeitslos wird, hat es oft schwer, wieder einen Job zu finden. Dabei hat die Anstellung älterer Arbeitnehmer für Unternehmen und Firmen viele Vorteile. Neben dem nötigen Fachwissen sind das zum Beispiel Erfahrung, Flexibilität, Zuverlässigkeit und Loyalität. Gut ausgebildete Menschen sind gerade in Zeiten des Fachkräftemangels und des demografischen Wandels gefragt wie nie, da sollte nicht auf das Potenzial älterer Arbeitnehmer verzichtet werden. Lokale Unternehmen zu sensibilisieren und älteren Menschen noch eine Chance auf dem Arbeitsmarkt zu geben waren und sind die Zielsetzungen des Beschäftigungspakts „Perspektive 50plus“. Heuer beginnt für das Programm, das in Ingolstadt über das Jobcenter umgesetzt wird, der Endspurt.

Erfolgreiche Jahre

Arbeit ist nicht nur für den Broterwerb wichtig, Arbeit gibt Selbstvertrauen, das Gefühl, gebraucht zu werden. Beschäftigte, die im späten Berufsleben ihren Job verlieren und keinen neuen finden, leiden darunter oft auch psychisch. Das deutschlandweite Projekt „Perspektive 50plus“ wurde 2005 vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales initiiert und sollte Menschen über 50 Jahren den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtern und ihre Chancen auf eine „zweite Karriere“ erhöhen. Ingolstadt bildet seit 2008 mit Erlangen einen sogenannten „Beschäftigungspakt“, 2009 kamen bei uns auch die Landkreise Eichstätt, Neuburg-Schrobenhausen und Pfaffenhofen (und damit die gesamte Region 10) hinzu. In den zehn Jahren des Programms konnte insgesamt 952 älteren Menschen wieder eine Arbeitsstelle vermittelt werden – ein großartiger Erfolg! Insgesamt 3248 Personen wurden über das Projekt „aktiviert“, das heißt über eine Maßnahme, Coaching etc., unterstützt. Am Ingolstädter Jobcenter kümmern sich zwei Direktvermittler überwiegend um ältere Arbeitslose, die noch nicht so lange arbeitslos sind. Ihre Aufgabe besteht darin, das Bewerbungsverhalten zu verstärken und intensiv mit dem Arbeitberteam des Jobcenters zusammenzuarbeiten. Zwei wei-

tere Coaches sind primär für die sozialintegrativen Aspekte zuständig. Sie unterstützen die einzelnen Teilnehmer individuell, um sie so zu stabilisieren, dass sie wieder auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen können.

Viele Maßnahmen

Innerhalb des „Perspektive 50plus“-Projekts bietet das Jobcenter mehrere Maßnahmen an, wie zum Beispiel die hausinterne „Jobwerkstatt“. Hier geht es vor allem ums richtige Formulieren von Bewerbungen, aber auch ums Erwerben beziehungsweise Vertiefen von EDV-Kenntnissen. Durch Gruppendynamik und gegenseitige Unterstützung steigen bei den Teilnehmern Selbstvertrauen, Motivation und soziale Kompetenz. Gesundheitliche Aspekte werden mit dem Konzept „JobFit“ berücksichtigt (z.B. Ernährungsberatung, Selbstverteidigungstraining). Im Rahmen der speziellen Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung Älterer bei verschiedenen Bildungsträgern stellt die Maßnahme „Impuls“ die einzige Vollzeitmaßnahme dar. Neben den „traditionellen“ Inhalten, wie zum Beispiel Bewerbungen und Vorstellungsgespräche, waren auch Themen aus den Bereichen gesunde Ernährung, Bewegung (Rückenschule, Kondition) und Entspannung enthalten.



Wieder zurück in Arbeit: Die „Perspektive 50plus“ hat vielen älteren Menschen einen beruflichen Neustart ermöglicht. Foto: Jobcenter Ingolstadt

Soziales

Nah am Menschen

10 Jahre Jobcenter: Interview mit dem Leiter, Isfried Fischer



Isfried Fischer leitet das Ingolstädter Jobcenter. Foto: Michel

Herr Fischer, wie hat sich das Ingolstädter Jobcenter in den vergangenen zehn Jahren entwickelt?

Wir sind dank des Know-hows der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der früheren Sozialhilfe, der städtischen Beschäftigungsförderung und der Agentur für Arbeit bereits 2005 gut gestartet. In den letzten zehn Jahren haben wir uns weiter professionalisiert und spezialisiert, neue Aufgaben – wie beispielsweise ab 2011 das Bildungspaket – übernommen und zahlreiche Projekte realisiert.

2012 wurde das Jobcenter von der Stadt Ingolstadt als Optionskommune übernommen. Wie sind die Erfahrungen seither?

Durchweg positiv. Ingolstadt ist seitdem die deutsche Großstadt mit der mit Abstand niedrigsten Arbeitslosenquote geworden. Mit Ausnahme Erlangens gibt es auch keine Großstadt, in der der Anteil der Menschen, die Hartz IV benötigen, niedriger ist als bei uns. Als Optionskommune bieten wir den Bürgerinnen und Bürgern alle Leistungen der Grundsicherung für Arbeitsuchende, der Jugend- und der Sozialhilfe im Sozialen Rathaus unter einem Dach in städtischer Verantwortung.

Ingolstadt und die Region haben eine sehr positive Beschäftigungslage. Macht das auch die Arbeit im Jobcenter leichter?

Ja und nein. Dank unseres hervorragenden regionalen Arbeitsmarktes können wir den Arbeitsuchenden Perspektiven aufzei-

gen – über 12700 Integrationen in Ausbildung und Arbeit seit Gründung des Jobcenters Ingolstadt sprechen für sich. Andererseits benötigen Menschen, deren Arbeitsuche trotz der guten Rahmenbedingungen bisher nicht erfolgreich war, mehr Unterstützung durch die Mitarbeiter des Jobcenters als in Gegenden mit schlechterer Arbeitsmarktlage.

Wie entwickelte sich die Zahl Ihrer Leistungsberechtigten in der vergangenen Dekade?

Heute benötigen deutlich weniger Ingolstädter Unterstützung durch das Jobcenter als in den Anfangsjahren der Grundsicherung für Arbeitsuchende. Vom Höhepunkt im März 2006 mit fast 8500 Leistungsberechtigten, darunter 6000 Arbeitslosengeld-II-Empfänger, sind wir aktuell mit rund 5800 Leistungsberechtigten, davon unter 4000 Alg-II-Empfänger, ein ganzes Stück entfernt. Seit 2014 leistet auch das Jobcenter einen zunehmenden Beitrag zur Sicherung des Lebensunterhalts und der Integration von Asylbewerbern.

Gibt es Eingliederungsstrategien/ Projekte, die besonders erfolgreich sind/waren?

Das Erfolgsrezept würde ich mit „nah am Menschen“ umschreiben. Immer dann, wenn wir mit guten Betreuungsschlüsseln gemeinsam mit den Arbeitsuchenden individuelle Integrationsstrategien umsetzen können, sind die Chancen für eine Vermittlung in Arbeit besonders hoch. Erfolgversprechend sind auch Investitionen in die berufliche Weiterbildung, bis hin zur Nachholung von Berufsabschlüssen. Bedauerlicherweise wurden in den letzten Jahren die dafür erforderlichen Fördermittel durch den Bund deutlich verringert.

Über die gesetzlich vorgesehenen Leistungen hinaus engagiert sich das Jobcenter Ingolstadt auch durch zusätzliche Förderungen. Welche sind hier zu nennen?

Unser Ziel sind möglichst gute Leistungen für Ingolstädter Arbeitsuchende und Arbeitgeber der Region. Daher erweitern wir unseren Handlungsspielraum durch die

Akquise von zusätzlichen Fördermitteln. Zum Beispiel haben wir mit unserem Perspektive-50plus-Projekt seit 2008 über sechs Millionen Euro an zusätzlichen Fördermitteln für den Ingolstädter Arbeitsmarkt gewonnen. Aber auch die kleineren Projekte wie NINA, das Netz für Ingolstädter Alleinerziehende, oder Tandem, unser aktuelles Coaching-Projekt, bieten zusätzliche Möglichkeiten und Chancen. In diesem Jahr wollen wir über ein neues Programm Langzeitarbeitslose besonders fördern und ab der zweiten Jahreshälfte die soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt verbessern.

Wie gut nachgefragt sind in Ingolstadt Leistungen aus dem 2011 eingeführten Bildungs- und Teilhabepaket?

Das Bildungs- und Teilhabepaket für Kinder und Jugendliche wird in Ingolstadt überdurchschnittlich genutzt. Neben dem persönlichen Schulbedarf ist auch die Kostenbeteiligung am Mittagessen in Kita und Schule stark gefragt. Mit unserem gemeinsam mit der Volkshochschule etablierten schulnahen Lernförderprojekt gelten wir über die bayerischen Grenzen hinaus als „best practice“-Beispiel. Wenn es um die Übernahme der Kosten für Schulausflüge, für Kinder- und Jugendfreizeiten oder von (Sport-)Vereinsbeiträgen geht, könnten die Eltern die Leistungen aber noch intensiver nutzen.

Um die Sicherheit für die Mitarbeiter zu erhöhen, wurden auch im Ingolstädter Jobcenter einige technische und bauliche Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen. Können Sie Beispiele nennen?

Aus unseren Kundenzufriedenheitsbefragungen wissen wir, dass der allergrößte Teil der Menschen, die unsere Leistungen in Anspruch nehmen, uns gute bis sehr gute Noten ausstellen. Leider gibt es aber auch Ausnahmen, die statt auf konstruktive Kritik auf Gewalt setzen. Hierauf hat die Stadt reagiert und zum Beispiel durch die Nachrüstung von Verbindungstüren zwischen den Büros ermöglicht, dass wir heute schneller deeskalierend eingreifen oder uns rechtzeitig zurückziehen können. Auch die Alarmierung der Polizei ist ohne Zeitverlust möglich.



Stadtentwicklung

Die Lücken schließen

Bei der Bebauung setzt die Stadt auch auf Innenentwicklung



Einfamilienhäuser, Mehrfamiliengebäude, Studentenwohnungen...
In Ingolstadt wird weiter eifrig Wohnraum geschaffen. Foto: PhotoAlto

Ingolstadt wächst und wächst. Um der großen Nachfrage nach Bauland und Wohnraum zu begegnen, weist die Stadt kontinuierlich neue Baugebiete aus, so aktuell etwa in Hagau und Pettenhofen. Doch neben der Stadtentwicklung in den Außenbezirken spielt vor allem die Innenentwicklung eine große Rolle. Ziel ist eine bauliche Verdichtung des Siedlungsraumes – einzelne Baulücken in den Stadtteilen werden geschlossen. Jetzt wurden wieder drei derartige Bebauungspläne aufgestellt – für Bereiche im „Alten Westviertel“ sowie für die Gebiete „Westlich Boelckestraße“ und „Südlich Corelliweg“.

Noch unbebaut

Das erste Areal befindet sich etwa einen Kilometer westlich des Stadtkerns im sogenannten „Alten Westviertel“. Das Gebiet ist geprägt von einer vorhandenen Wohnbebauung mit bis zu drei Wohneinheiten, eine große Anzahl von Grundstücken ist allerdings noch unbebaut – das soll sich nun ändern. An der Neuburger Straße wurde für ein Grundstück bereits ein Vorbescheid für den Bau eines Mehrfamilienhauses mit sieben Wohneinheiten und eines Einfamilienhauses erteilt. Für ein Grundstück an der Kreuzung Schwanthaler- und Klenzestraße liegt eine Voranfrage für den Bau eines Mehrfamilienhauses mit zehn Wohneinheiten bei der Stadt vor. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Grundstücksgrößen von

400 bis 1600 Quadratmetern will die Stadt von einer Festsetzung einer einheitlichen Geschossflächenzahl absehen. Stattdessen soll eine maximale Grundfläche die Verträglichkeit der neuen Gebäude mit dem vorhandenen baulichen Umfeld garantieren. An der Gerolfinger- und Neuburger Straße sind das maximal 300 Quadratmeter bei drei Vollgeschossen, im übrigen Gebiet sind bis zu 250 Quadratmeter bei zwei Vollgeschossen erlaubt.

Neue Studentenwohnungen

Der zweite Bebauungsplan betrifft das Gelände westlich der Boelckestraße, nordöstlich von Haunwöhr, und umfasst eine Fläche von etwa 3,66 Hektar. Das aus 46 Parzellen bestehende Plangebiet besteht überwiegend aus Häusern aus den Jahren zwischen 1930 und 1960. Auf zwei Baufeldern wird auf die Festsetzung einer Mindestgrundstücksgröße verzichtet, so dass die Bauherren die Möglichkeit haben, die eher schmalen, dafür aber tiefen Grundstücke so zu teilen, dass der Raum optimal ausgenutzt werden kann. Im dritten Baufeld ist eine Mindestgröße der Grundstücke von 600 Quadratmetern festgelegt worden. Um eine einheitliche Dachform zu behalten, müssen auf den neuen Gebäuden Satteldächer gebaut werden. Auch aus dem Piusviertel gibt es Neuigkeiten. An der Gaimersheimer Straße gibt es beim Corelliweg einen Hof. Die öffentliche Grünfläche wird

als Spiel- und Bolzplatz genutzt. Im Eigentum der Stadt befindet sich nur der westliche Teil mit dem Spielplatz am Corelliweg, das restliche Gelände ist in privatem Eigentum. Jetzt wird eine bauliche Nutzung ausgewiesen und das Planungskonzept einschließlich des Bolzplatzes im Einvernehmen mit dem Eigentümer langfristig gesichert. Das bedeutet, dass die öffentliche Grünfläche erhalten bleibt und auf dem Gelände um den aufgegebenen Hof Wohnraum ermöglicht wird. Geplant ist hier die Errichtung von Studentenwohnungen. Die Lage dafür ist gut, schließlich ist die Innenstadt nur gut zwei Kilometer entfernt und über die Gaimersheimer Straße leicht zu erreichen.

Sie sind Bauherr?

... dann sollten Sie mal auf www.ingolstadt.de/sie_sind_bauherr (Leerschritte beachten!) vorbeisurfen. Auf dieser Seite erhalten Interessierte nicht nur allgemeine Hinweise zur Verwirklichung eines Bauvorhabens, sondern erfahren auch die rechtlichen Grundlagen und weitere Informationen. Außerdem sind hier notwendige Antragsformulare als Download erhältlich und Ansprechpartner aufgelistet.



Mahlzeit

Mhm, das schmeckt gut!

Die Mittagsverpflegung an Kitas und Schulen wird neu organisiert

Abwechslungsreich und lecker: Das Mittagessen in den Kitas und Schulen schmeckt den Kindern. Auch die Eltern sind zufrieden. Foto: Fotolia/ Oksana Kuzmina



Wenn es im Mariengarten in Oberhausenstadt Zeit fürs Mittagessen ist und Pfannkuchen mit Schokofüllung auf den Tisch kommen, gibt es bei den Kindern kein Halten mehr. Denn das ist das absolute Lieblingsessen der Kleinen. Aber wie das mit Liebesspeisen so ist: Man muss sie sparsam auftischen, damit sie etwas Besonderes bleiben. Und so gibt es an diesem Freitag Fisch mit Reis – und auch das schmeckt den Kindern wunderbar. Täglich wechselnde Mahlzeiten, Obst und Gemüse aus der Region – die Kinder in den städtischen Kitas und Schulen bekommen eine abwechslungsreiche und schmackhafte Mittagsverpflegung, die bei Kindern, Eltern und dem Personal gleichermaßen beliebt ist. Nun wird die Belieferung neu ausgeschrieben.

Gesund und abwechslungsreich

„Wir führen die Ausschreibung nicht durch, weil wir mit dem bisherigen System unzufrieden sind“, betont Schul- und Jugendreferent Gabriel Engert. Vielmehr ist die Stadt rechtlich zu dieser Ausschreibung verpflichtet: „Wir haben mit rund 400 000 Essen jährlich inzwischen eine Größenordnung erreicht, bei der wir nicht

mehr direkt einen Auftrag vergeben dürfen, sondern europaweit ausschreiben müssen.“ Damit auch kleinere, (regionale) Firmen eine Chance haben, wird die Mittagsverpflegung nicht komplett im Ganzen, sondern auf so genannte „Lose“ aufgeteilt, ausgeschrieben. „Wir wollen dadurch eine Angebotsvielfalt ermöglichen“, so Engert. Die Entscheidung, wer zum Zug kommt, fällt vor Ort in den Einrichtungen, also durch Erzieher/innen und dem Elternbeirat. Die Stadt vergibt die Aufträge dann entsprechend. Dabei kommt nicht zwingend der kostengünstigste Anbieter zu Zug. „Am wichtigsten ist, dass die Qualität hochwertig sein muss, das heißt keine künstlichen Aromastoffe, keine allergenen Stoffe, keine Konservierungsstoffe. Eine gesunde Ernährung ist uns wichtig“, erklärt Engert. Aktuell wird überwiegend Tiefkühlkost („Cook and Freeze“) verwendet. Das schockgefrostete Essen wird direkt in den Kitas im Heißdampfgerar aufgewärmt und anschließend serviert. Doch die Stadt schreibt nicht nur „Cook and Freeze“ aus. Die Firmen haben ausdrücklich auch die Möglichkeit, frisch gekochtes und warm geliefertes Essen anzubieten. Sollte dies der Fall sein, werden in den Sommerferien die Kü-

chen entsprechend umgebaut, so dass im Herbst 2015 mit der neuen Belieferung begonnen werden kann. Die Vergaben selbst sollen bis Sommer entschieden werden.

Obst und Gemüse von hier

Die gelieferte Ware ist übrigens nur eine Komponente des Mittagessens in den Kitas und Schulen: „Die Tiefkühlkost wird durch Frischkostanteile aus der Region ergänzt. Es gibt also immer frischen Salat oder frisches Obst dazu“, betont Engert. Regelmäßige Elternbefragungen bestätigen mit guten Noten die Qualität des Essens. „Wir haben in Ingolstadt ein gut funktionierendes System, das von Eltern und Kindern akzeptiert wird und mit Sicherheit eine ausgewogene, vitaminreiche und keinesfalls eintönige oder geschmacklose Ernährung bietet. Wir achten auf zertifizierte Anbieter, die eine hohe Qualität bieten. Ich bin zuversichtlich, dass wir nach der Ausschreibung mindestens dieselbe hohe Zufriedenheit bei Kindern und Eltern haben wie momentan“, so Engert. Selbstverständlich werden die Mitarbeiter regelmäßig geschult und auf die Hygienebestimmungen hingewiesen.

Gesamtkonzept in Arbeit

Zusätzlich zur aktuellen Ausschreibung erarbeitet das Schul- und Jugendreferat zusammen mit dem Gesundheitsreferat von Dr. Rupert Ebner ein Gesamtkonzept zum Thema Mittagsverpflegung. Es geht hierbei zum Beispiel um die Frischanteile der Mittagsverpflegung, um die Form der Essensausgabe und um die Weiterbildung der Mitarbeiter. Gerade an Schulen mit hohen Mittagsbetreuungszahlen muss oft in mehreren Schichten gegessen werden, weil es anders nicht zu organisieren ist. „Das wollen wir verbessern“, verspricht Gabriel Engert.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

Klinikum

Hohe Standards gegen Infarkt

„Chest Pain Unit“ im Klinikum Ingolstadt rezertifiziert



Harmlos oder gefährlich? In der „Chest Pain Unit“ des Klinikums Ingolstadt werden Patienten mit Brustschmerzen schnell untersucht und überwacht und gegebenenfalls die entsprechende Therapien eingeleitet. Fotos: Klinikum

Ein Ziehen oder Stechen in der Brust ist eines der wichtigsten Symptome für einen Herzinfarkt. Wer mit Brustschmerzen in ein Krankenhaus kommt, sollte daher möglichst schnell von Spezialisten untersucht werden. Im Klinikum Ingolstadt geschieht das seit 2011 in einer dafür eingerichteten Spezialstation, der sogenannten „Chest Pain Unit“. Die ist nun von Experten der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung (DGK) erneut erfolgreich zertifiziert worden.

Bei einem akuten Herzinfarkt zählt jede Minute. Je früher der Patient professionell untersucht und behandelt wird, desto größer sind die Heilungschancen. Im Klinikum Ingolstadt steht daher seit vier Jahren eine Spezialstation dafür zur Verfügung: In der sogenannten „Chest Pain Unit“ können Patienten mit Brustschmerzen sofort untersucht und überwacht werden. Im Ernstfall kann dann sofort die Behandlung eingeleitet werden. Das geschieht im Klinikum auf

höchstem Niveau, wie die neue Urkunde der DGK belegt, die die Spezialstation vor Kurzem erneut erfolgreich zertifiziert hat.

Schnell und sicher

„Chest Pain Unit“ – der Begriff hat sich international als Bezeichnung für solche speziellen Einrichtungen zur Versorgung von Patienten mit Verdacht auf Herzinfarkt und andere akute Herzkreislauf-Erkrankungen etabliert. Allerdings darf sich nicht jede Einrichtung einfach so nennen. Die DGK zertifiziert nur speziell dafür qualifizierte Einrichtungen.

Sie werden regelmäßig von unabhängigen Experten eingehend in Sachen Ausstattung, Qualifikation der Ärzte und Qualitätsstandards der medizinischen Versorgung überprüft – wie die „Chest Pain Unit“ im Klinikum Ingolstadt, die nun die Zertifizierung erneut erfolgreich absolviert hat.





Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*



Im Notfall muss es oft schnell gehen. Deswegen sind in der Notfallklinik des Klinikums nicht nur in der Chest Pain Unit immer Spezialisten aus verschiedenen medizinischen Fachgebieten vor Ort.

„Zeit ist gleich Leben“

„Bei einem Herzinfarkt gilt eine einfache Formel: Zeit ist gleich Leben“, erklärt Prof. Dr. Karlheinz Seidl, der Direktor der Medizinischen Klinik IV im Klinikum. „Nicht jeder Brustschmerz hat eine lebensbedrohliche Ursache. Er kann auch an der Wirbelsäule oder durch zu viel Magensäure entstehen“, so der erfahrene Herzspezialist. Aber in vielen Fällen sei Brustschmerz neben einem Angst- und Engegefühl in der Brust, Atemnot oder anderen Symptomen eben auch ein wichtiger Indikator für einen Herzinfarkt. Dann zähle jede Minute.

Denn wenn ein Herzkranzgefäß verschlossen ist und den Herzmuskel nicht mehr mit Sauerstoff und anderen wichtigen Bestandteilen des Blutes versorgt, droht meist Lebensgefahr. Je früher das verschlossene Gefäß mit einem Ballonkatheter wieder aufgedehnt und eröffnet wird, desto mehr kann vom Herzmuskel gerettet werden. Jede Minute rettet also in der Regel Herzmuskelgewebe und bedeutet daher gewonnene Lebensqualität und Lebensjahre.

Um den Patienten mit akuten Brustschmerzen eine optimale Versorgung zu garantieren, hat das Klinikum vor etwa vier Jahren die „Chest Pain Unit“ eingerich-

tet, in der ein interdisziplinäres Team die Patienten sofort untersucht, die Ursachen des Brustschmerzes klärt und im Ernstfall sofort die Behandlung im Herzkatheterlabor einleitet – und zwar rund um die Uhr und nach höchsten Qualitätsstandards. Das bestätigt nun auch die erfolgreiche Rezertifizierung dieser Spezialstation, die regelmäßig dazu beiträgt, Leben zu retten.

Der Name der Spezialstation ist dabei bereits ein sprechender Begriff: Er lässt sich in etwa mit „Brustschmerz-Station“ übersetzen. Denn darin können Patienten, die mit einem Ziehen oder Stechen in der Brust ins Klinikum kommen, schnellstens von Spezialisten untersucht und überwacht sowie bei Bedarf sofort die notwendigen Therapieschritte eingeleitet werden.





Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

GWG

Ein Plus an Sicherheit

Rauchwarnmelder für 6800 Wohnungen

Sicherheit an der Decke: Rauchmelder sorgen in den Wohnungen der GWG für Brandschutz. Foto: Fotolia



Die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt (GWG) legt bei ihren Wohnungen nicht nur Wert auf qualitativ hochwertige Bauweise und Ausstattung, sondern auch auf Funktionalität und Sicherheit. Wenn es darum geht, Gefahren zu vermeiden, spielt auch ein oft unterschätztes Thema eine wichtige Rolle: der Brandschutz.

Neue Vorschriften

Um den Brandschutz zu verbessern, hat der bayerische Landtag Ende 2012 ein neues Gesetz zum Thema Brandschutz in Neubauten und im Wohnungsbestand beschlossen. Bauherren, Wohnungseigentümer und Vermieter wurden dazu verpflichtet, Frühwarnrichtungen zu installieren, um eventuelle Wohnungsbrände frühzeitig zu erkennen und damit Menschenleben retten zu können. Denn im Schlaf kann man Rauch nicht riechen. Rauchmelder lösen daher im Ernstfall ein akustisches Signal aus und wecken die Bewohner so auf.

Alle Neubauten müssen ab 2013 und alle Bestandswohnungen bis zum Jahr

2017 mit einem Frühwarnsystem ausgestattet sein. Um den neuen Standard schnellstmöglich zu erfüllen und die Sicherheit für die Bewohner zu verbessern, werden derzeit alle Wohnungen der GWG mit entsprechenden Geräten ausgestattet. Für die 6800 Wohnungen bedeutet dies den Einbau von rund 30 000 Rauchwarnmeldern.

Modernste Technik

Die städtische Tochter arbeitet mit der Firma Brunata zusammen und montiert derzeit im gesamten Wohnungsbestand Rauchwarnmelder. Alle Bewohner der Wohnungsbaugesellschaft werden angeschrieben und über die bevorstehende Maßnahme informiert. Die Vorgaben des Gesetzgebers besagen, dass alle Schlaf- und Kinderzimmer sowie Flure, die zu Aufenthaltsräumen führen, mit mindestens jeweils einem Rauchwarnmelder ausgestattet sein sollen.

Die GWG installiert dafür modernste Geräte, die per Fernwartung kontrolliert werden können. Das bietet den Vorteil, dass lediglich die Erstmontage direkt in der

Wohnung vorgenommen werden muss. Alle weiteren Wartungen erfolgen über Funk aus der Ferne. Darüber hinaus gewährleisten automatische Selbsttests eine optimale Sicherheit und Funktionsbereitschaft.

Die Lebensdauer der Rauchmelder beträgt dank Langzeit-Batterien zehn Jahre und verursacht somit keine störenden Austauschtermine für die Bewohner. Mit der Umsetzung dieser Maßnahme sorgt die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft für eine optimale Sicherheit in den Wohnungen ihrer Mieter und erhöht den Wohnkomfort im gesamten Bestand.

Impressum

Das Info-Magazin „Ingolstadt informiert“
wird herausgegeben
von der Stadt Ingolstadt,
Rathausplatz 2, 85049 Ingolstadt.
V.i.S.d.P.: Dr. Dr. Gerd Treffer,
Presseamt der Stadt Ingolstadt.
Titelfoto: Fotolia / Oksana Kuzmina
Gestaltung, Satz und Druck:
DONAUKURIER Verlags-GmbH
Stauffenbergstr. 2a, 85051 Ingolstadt